



# RITTER

Herbst 2013

Ein geheimnisvolles Paket fällt in die Hände einer Romanfigur, die mit der Autorin einen Vertrag geschlossen hat, ihren Auftritt im Text ohne Schaden an Leib und Leben zu überstehen. Um das Rätsel nach Herkunft und Inhalt des Pakets verwickeln sich mehrere Erzählstränge, die vorderhand einen regelrechten Thriller zu exponieren scheinen. Ilse Kilic, die selbst als Figur, namentlich als Autorin Ilse Kilic auftritt, lässt ihr Romanpersonal ausgiebig selbst zu Wort kommen oder erörtert mit diesem dessen Seins-Status und Handlungsspielraum in der fiktiven Welt. Dabei kann es schon einmal vorkommen, dass eine mit ihren Auftritten unzufriedene Figur ihre Mitwirkung am vorliegenden Werk für beendet erklärt oder dass eine andere das ominöse Paket an der „fast allwissenden“ Autorin vorbei zu schwindeln trachtet.

In die Geschichte sind mehrere Abhandlungen und Reflexionen eingeflochten. Wie immer bei Ilse Kilic geht es auch in diesem Buch um Wechselwirkungen zwischen Literatur und Leben, um die vielfältigen Verbindungen zwischen der Autorin und ihren Textgeschöpfen sowie um diverse Kümmernisse und die Möglichkeiten, diese zu vermeiden bzw. zu minimieren. Zu deren zeitweiligen Linderung immerhin empfiehlt sich die Lektüre des Buchs *Wie der Kummer in die Welt kam* von Ilse Kilic mit Nachdruck.



**Ilse Kilic**, geboren 1958, lebt im Fröhlichen Wohnzimmer in Wien ([www.dfw.at](http://www.dfw.at)). Bild-, Text- und Tonarbeiten.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:

*Oskars Moral* (1996)  
*Als ich einmal zwei war* (1999)  
*Die Rückkehr der heimlichen Zwei* (2000)  
*Monikas Chaosprotokoll* (2003)  
*Vom Umgang mit den Personen* (2005)  
*Das Wort als schöne Kunst betrachtet* (2008)  
*Buch über Viel* (2011)

Ilse Kilic

## Wie der Kummer in die Welt kam



ca. 180 Seiten, brosch.

Mit zahlr. bildn. Arbeiten d. Autorin

ISBN: 978-3-85415-503-4

€ 18,90

**September 2013**

### Kapitel 5

(Irgendetwas stimmt hier nicht:  
Vorstellungen und ein Vorstellungsgespräch usw.)

Eigentlich sollte es nicht vorkommen, dass in einem Text Personen auftreten, von denen die Autorin nichts oder nur wenig weiß. Was soll also die alte Dame im Abteil? Was ist ihr Begehrt? Woher kommt sie? Wohin geht sie? Jede Person, die in einem Text auftritt, soll eine Aufgabe erfüllen, wie im wirklichen Leben. Personen, die bloßer Zierrat sind, gibt es ja auch im wirklichen Leben nicht, sondern der Auftritt jeder Person beeinflusst das ganze Geschehen. Demzufolge erging folgendes Schreiben der Autorin Ilse Kilic an die ältere Dame aus Kapitel Vier. Es war nicht einfach gewesen, sie ausfindig zu machen, dennoch: Romanfiguren können sich dem Zugriff ihrer Autorin nicht dauerhaft entziehen, sind sie doch in ihren Entwicklungsschritten zu einem guten Teil auf Mitwirkung der Autorinnen und Autoren angewiesen.

Wien, am 22.10.2012

Liebe gnädige Frau!

Da Sie sich zu meiner großen Überraschung in einem Textwerk von mir eingefunden haben und dort als bislang blinde Passagierin einen Sitzplatz in einem Regionalzug eingenommen haben sowie mit einer bereits fix installierten Textfigur in Kontakt getreten sind, ersuche ich um Vorsprache in meinem Romanfigurenkabinett, 1080 Wien, Florianigasse 54. Ich erwarte sie an einem der nächsten beiden Dienstage zwischen 15 und 16 Uhr. Sollten Sie dieser Einladung nicht Folge leisten, wäre ich gezwungen, Ihren Auftritt in Kapitel Vier rückgängig zu machen. Mit freundlichen und neugierigen Grüßen

Ilse Kilic (Autorin)

„Der poetische Satz ist ein lustvolles Gebilde und offen nach möglichst vielen Seiten“, formulierte Hansjörg Zauner einmal sein dichterisches Credo. In den hier versammelten 20 Prosatexten kostet der Autor die Möglichkeiten des Deutschen, eine Anzahl von Lexemen zu einem Wort zusammenzufügen, ganz und gar aus, wobei er kühne Wortschöpfungen formt, deren Status zwischen jenem von belebtem Wesen oder Ding in Schweben gehalten wird. Wie bizarre technische Geräte – „blickscherenstreichelzusteller“, „durcharmungslichttechniker“, „lichtwagenpatzer“ – heißen die Akteure einer jener Konstellationen, die, sei es als Besuch von Café oder Disko, als Straßenszene oder Filmset, vage durch das „wortgerümpel“ durchschimmern. Anstelle von Handlungen oder Plots tritt in der Zaunerschen Prosa die schrille Inszenierung wechselnder Intensitäten. Hier tritt ein nimmermüder Bastler und Former von Material auf den Plan, der in der konsequenten Beschränkung auf Greifbares und Körperliches eigenwillige Oberflächenwelten konstruiert. Die darauf purzelnden, stampfenden, hopsenden, wedelnden und schwabbelnden Wortungetüme gemahnen in gleicher Weise an tollpatschige Erfindungen kindlicher Phantasie wie an Ausgeburten entfesselter technischer Produktion. Hansjörg Zauner kreiert eine unbändige und markerschütternde Prosasprache zur Exponierung und Beschwichtigung allgegenwärtiger Bedrohung.



**Hansjörg Zauner**, geboren 1959 in Salzburg, lebt in Wien und Obertraun. Dichtung, visuelle Arbeiten, Filme seit 1980. Zahlreiche Ausstellungen und Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. 1990 Stipendium des Berliner Senats im LCB. 1993 Preis des Landes Salzburg. 1996 Reinhard-Priessnitz-Preis.

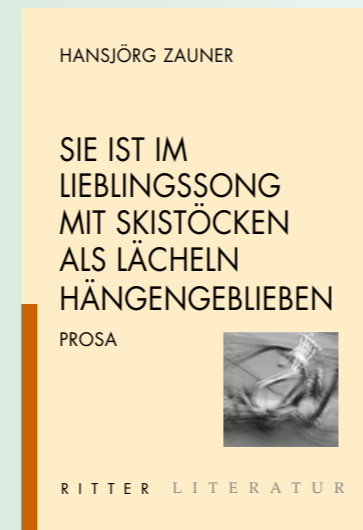
Bisher im Ritter Verlag erschienen:

**mein mund das saegelloch handtuch** (1997)  
**die tafel schreibt** (2012)

Hansjörg Zauner

## sie ist im lieblingssong mit skistöcken als lächeln hängengeblieben

Prosa



(Prov. Covergestaltung)

Mit zahlr. Abb. des Autors

ca. 180 Seiten, brosch., € 18,90

ISBN: 978-3-85415-501-0

**September 2013**

### 18 andockliebesversuche für denkrakete im ohr

bizarrer versuch blitzneue helikopterkugel über mir in fetzen himmel als exklusives songzunderbriker! hineinzurüttelkleben scheint gelungen singt unsere gut gelaunte doppelagentin mit aufpflanzenden rodeozucklippenapparaten als völlig flüssige purzeilparistrichterlockennacht. gekonnt rieselt glanzvoll locker weltbekannter aufpumpspiralenfilter an bezeichnungsfällen vorbei reißt süchtig frische stücke gartengewehrlipe von feschen denkraschelflintonohräten. versuch. deine haut fließt schön. deine haut fließt aber heute ganz besonders schön. zupft zart am lispelndem sonnenpapiermaulknäuel mit achtzehn plastilinzeitlupenpinzetten. neuer versuch. ich bin als professioneller hubzupfwackelschrauber vielfachhaut für topfite pinzettenzungenkeiler deiner wilden songwedelglasierfetzen klappe rotzige sonnenrattenknäuel auf in wilde öffnung die sich verflüssigend suhlt.

gut dass unser hubschrauberlandungsdoppelgackerplatz aus plastilin ist säuselt studiertes löwenlippenschmetterlingsnetz zum abendherblinkkleid oberhalb perfekt gerührter zirkelknüpfeschreie. unsere mutige salamikrenantwortwurst beißt vom schlangendattelrind ab das es früher war. verschmiert blinkend schleimigen vorgang flutscht zur egoblinkwackelsäure im schmetterlingspalmenhaus als zart gesplitterte tätowierung hinüber und entlastet meinen schüchternen blickschraubenpfützenhalt.

schräge disco bleibt lichtfeinradierstaub schnullerartiger schatten im weiten bauch unserer zaghaften schmettertauchlinge als umgedrehtes krähenkippaufzuckgeplärr hingekleckert ins zarte gerümpel dicker zeitwackellupennacht. allerbesten paddelschlucksprühschlag aus denkobersblinzeln sagt doktor helikopter zur verwirrten sonneneiterflugplätscherblume im umgekehrten spitzmuldensplitterbauch glücklicher nähzapfenmaschinenstauraubereich.

In Dominik Steigers, jeweils nicht mehr als eine Seite umfassenden, Spuk- und Geflunkertexten sind herkömmliche Grenzen zwischen Natürlichem und Künstlichem, Mensch, Tier und Pflanze, Weltall und Irdischem außer Kraft gesetzt, selbst die Barriere zwischen Leben und Tod erscheint durchlässig. Strandgut aus verschiedenen Mythologien, aber auch Material alltäglicher Erfahrung amalgamiert sich mit Träumen und Visionen zu rätselhaften Geschichten, etwa vom Vogelmenschen, vom Krüppelspiel oder von einer verstorbenen Seele in Gestalt einer Mücke. Was auf den ersten Blick ins Blaue hinein fabuliert erscheint, folgt doch stets einer den Mikro-Erzählungen inhärenten Notwendigkeit: Handlung hantelt sich entlang mannigfaltiger lautlicher oder bildlicher Assoziationen, analog wohl auch zu solchen Mechanismen, die in unserer vor- und unbewussten Sprachverarbeitung wirksam sind.

Im Modus schroffen Behauptens erzeugen Steigers elementare Sätze ein traumhaft-surreales, seltsam ahistorisch anmutendes Pandämonium, dessen verzogene Kulissen auf ins Wanken geratene Bezugssysteme der Jetzt-Zeit verweisen. Durch all die Bedrohung und Düsternis erstrahlt als Signal poetischer Feierlichkeit immerhin ein stets blauer Himmel, auch wenn dieser, wie es einmal im Buch heißt, nur an die Decke geheftet ist. Dominik Steigers *Spuk und Geflunker* verheißt ein heiter-bestürzendes Lektüre-Ereignis.



**Dominik Steiger**, geboren 1940 in Wien, nach abgebrochenem Studium Fremdenlegion, vorzeitige Ausmusterung via Psychiatrie, Bohemerei in Frankreich, Indienfahrt, 1961 erste Gedichte im Selbstverlag. Bekanntschaft mit den Dichtern der Wiener Gruppe und deren Freundeskreis; Veröffentlichungen bei renommierten Verlagen seit 1967. Erste Zeichnungen 1972, publiziert in Günter Brus' *Schastrommel Nr. 12*. Diverse bildnerische Arbeiten, internationale Ausstellungen seit 1975. Ad hoc Musiker, eine Schallplatte mit Liedern in Dieter Roth's Verlag, Letterfälle in verschiedenen Medien. 2004 Würdigungspreis für Literatur der Republik Österreich 2008 Preis der Stadt Wien für bildende Kunst

Dominik Steiger

## spuk & geflunker



ca. 180 Seiten, brosch.

ISBN: 978-3-85415-500-3

€ 18,90,

**September 2013**

„Lohengrin?“ sagte er zu dem hirsch, der in der nacht in den garten eingewandert. an seinem geweih waren tüchlein befestigt, wie bekannt von altgriechischen strauchverehrungen. Maturin hatte ihn zuerst durchs küchenfenster erblickt und rief die brüder aus den betten. des zuletzt aus den federn gestiegenen nachthemd hielt er dann zum fenster hinaus, weiß, duftig.

das wesen, das hier den hirsch vorstellt, schlüpfte aus seinem fell und nähert sich den brüdern am fenster. diese verneigen sich artig vor dem unbekanntem, der sie der reihe nach, wieder und wieder beäugt.

guten tag.

eine landschreibmaschine stört die klandestine schar. sie prescht hinter gemachtem stroh über den windigen plan, macht sich buchstäblich rasch wieder aus dem staub.

die brüder widmen sich nun dem wesen, das seinen kopf zum küchenfenster hereingestreckt. es sieht sich um, steigt aufs fensterbrett und zeigt sich in neuer, reicher gegliederter gestalt. an den füßen schleppt es noch die hufe, die es bald darauf verliert. mit neun zehen und einem seidenen flügel an der wirbelsäule schreitet es zeremonikal um die mittige zerebrospinale küchensäule.

inzwischen haben die brüder den butler gerufen, der auf einem tablett tee serviert. niemand erstaunt, als der Lohengrin die tasse zum munde unter dem geweih führt. ganz zuletzt setzt er das geweih auf den coffeetable neben sich, glättet seine stirn und beginnt seine rede.

20.10.08

In den hierorts erstmals gemeinsam veröffentlichten Essays befasst sich Georges Perec mit verschiedenen Aspekten zeitgenössischer Schriftkultur: sozialen ebenso wie kognitiven oder mit materiellen wie etwa dem mit dieser verbundenen Mobiliar. In Anlehnung an die deskriptive Soziologie und postkoloniale Ethnologie richtet der Autor den Fokus auf das Naheliegende und Unscheinbare, wobei er insbesondere den Symbolgehalt der Gegenstände in bezug auf Herrschaft und Macht analysiert.

Die Arbitrarität jedweder Systematisierung vor Augen, setzt Perec gängigen Modi der Beschreibung und Klassifizierung das subversive Esprit künstlerischer Verfahren entgegen, wenn er etwa sämtliche auf seinem überladenen Arbeitstisch befindliche Gegenstände zu beschreiben oder die Ordnung von Bibliotheken in den Griff zu bekommen versucht. Für Georges Perec boten das Schreiben nach Stilzwang, aber auch der kalkulierte Regelbruch neue Möglichkeiten der Textorganisation, um neue und überraschende Gedankenverbindungen herzustellen. Der vorliegende Band führt ins poetologische Zentrum eines der Hauptvertreter der Gruppe Oulipo: Georges Percs unterhaltsames Spiel mit Aufzählungen, Listen und a-logischen Systematiken rüttelt auch heute noch ordentlich am Bestand tradierter Ordnungen.



**Georges Perec**, geboren 1936 in Paris, gest. 1982 in Ivry-sur-Seine. Nach dem Studium der Geschichte und Soziologie arbeitete er u.a. als Archivar an einem Krankenhaus und für das Nationale Zentrum für wissenschaftliche Forschung. Ab 1978 freier Autor. Georges Perec zählt zu den wichtigsten Vertretern der französischen Nachkriegsliteratur.

Georges Perec

## Tisch-Ordnungen

Essays von 1973 bis 1982

Sebastian Hackenschmidt u.  
Klaus Engelhorn (Hrsg.)  
Mit einem Nachw. v.  
Sabine Mainberger



ca. 120 Seiten, brosch.

ISBN: 978-3-85415-502-7

€ 13,90

September 2013

Das befragen, was sich so sehr von selbst zu verstehen scheint, dass wir seinen Ursprung vergessen haben. Etwas von der Verwunderung wiederfinden, die Jules Verne oder seine Leser angesichts eines Apparates empfunden haben mögen, der in der Lage war, Töne wiederzugeben und zu befördern. Denn diese Verwunderung hat es gegeben, und dazu tausend andere, und sie waren es, die uns geformt haben.

Das, was wirklich befragt werden muss, ist der Ziegelstein, der Beton, das Glas, unsere Tischmanieren, unsere Gerätschaften, unsere Werkzeuge, unsere Zeiteinteilung, unsere Rhythmen. Das befragen, was für alle Zeit aufgehört zu haben scheint, uns in Verwunderung zu versetzen. Wir leben, gewiss, wir atmen, gewiss; wir gehen, wir machen Türen auf, wir laufen Treppen hinunter, wir setzen uns an einen Tisch, um zu essen, wir legen uns in ein Bett, um zu schlafen. Wie? Wo? Wann? Warum?

Beschreiben Sie Ihre Straße. Beschreiben Sie eine andere Straße. Vergleichen Sie.

Machen Sie eine Bestandsaufnahme Ihrer Taschen, Ihres Reisebeutels. Befragen Sie sich über die Herkunft, den Gebrauch und das Werden eines jeden einzelnen Gegenstands, den Sie aus ihnen hervorholen.

Stellen Sie Ihrem Kaffeelöffel Fragen.

Was ist hinter Ihrer Tapete?

Wie viele Bewegungen sind notwendig, um eine Telefonnummer zu wählen? Warum?

Warum gibt es keine Zigaretten beim Gemüsehändler? Warum nicht?

Es liegt mir wenig daran, dass diese Fragen hier unvollständig und lückenhaft sind, kaum Hinweise auf eine Methode, bestenfalls auf ein Projekt sind. Es liegt mir viel daran, dass sie trivial und belanglos erscheinen mögen: es ist nämlich genau das, was sie ebenso wesentlich, wenn nicht gar wesentlicher macht als so viele andere, mit denen wir vergebens versucht haben, unsere Wahrheit zu erfassen.

(Auszug aus: *Annäherungen an was?*)

*Passagen – Transitions – Hyper* ist ein Künstlerbuch des Kommunikations- und Literaturwissenschaftlers, Philosophen, Schriftstellers und Künstlers S. J. Schmidt. Das Besondere an diesem Buch ist das überraschende Neben- und Ineinander, das er hier nicht nur zwischen ganz unterschiedlichen Text- und Bildtypen, sondern auch zwischen Wissenschaft und Kunst in einem weiten Sinn entstehen lässt.

Das Buch gliedert sich in 17 Abschnitte, in welchen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln und mit unterschiedlichsten Mitteln Schmidts zentrale Arbeitsweise erörtert wird, nämlich die Vorstellung der Kontingenz, d.h., dass nichts notwendiger Weise so ist, wie es ist, und dass alles auch ganz anders sein könnte. Dieser Zentralgedanke zieht sich durch die verschiedenen Kapitel, die eine Ahnung vom facettenreichen Inhalt des Bandes vermitteln. Aphorismen, Briefe, Dramoletts, visuelle Dichtungen, Essays, konzeptuelle Romankonzentrate, lineare Gedichte, Hörspiele, Gemeinschaftsarbeiten und Objekte lassen ein faszinierendes Kontinuum entstehen, das üblicherweise strikt Getrenntes zusammenbringt. Mit Einführungstexten von Andreas Hapkemeyer und Letizia Ragaglia



**Siegfried J. Schmidt**, geboren 1940 in Jülich. Studium der Philosophie, Germanistik, Linguistik, Geschichte und Kunstgeschichte. Seit 1971 Lehrtätigkeiten an mehreren Universitäten. Emeritierter Vorstand des Institutes für Kommunikationswissenschaft der Universität Münster. Seit 1959 Lesungen, Einzelausstellungen und Beteiligungen an Gruppenausstellungen.

Im Ritter Verlag bisher erschienen:

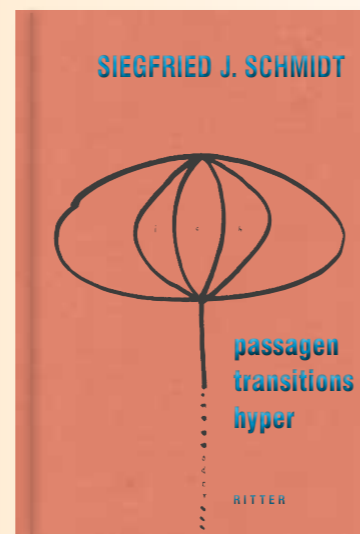
*alles was sie schon immer über poesie wissen wollten* (1996)  
*Erfahrungen* (2002)  
*Zwischen Platon und Mondrian* (2005)  
*das projekt* (2010)

S. J. Schmidt

## Passagen – Transitions – Hyper

In Kooperation mit  
**Museion / Bozen**

(Museum für moderne und  
zeitgenössische Kunst)



ca. 160 Seiten, Hartband

zahlreiche Abb.

ISBN: 978-3-85415-504-1

€ 24,90

**Herbst 2013**

### ICH - NOTATIONEN IV

```

1940 sjs
1941 'sjs'
1942 ''sjs''
1943 ''''sjs'''
1944 ''''''sjs''''
1945 ''''''''sjs''''''
1946 ''''''''''sjs''''''''
1947 ''''''''''''sjs''''''''''
1948 ''''''''''''''sjs''''''''''''
1949 ''''''''''''''''sjs''''''''''''''
1950 ''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''
1951 ''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''
1952 ''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''
1953 ''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''
1954 ''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''
1955 ''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''
1956 ''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''
1957 ''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''
1958 ''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''
1959 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''
1960 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1961 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1962 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1963 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1964 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1965 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1966 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1967 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1968 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1969 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1970 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''
1971 ''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''sjs''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''''

```

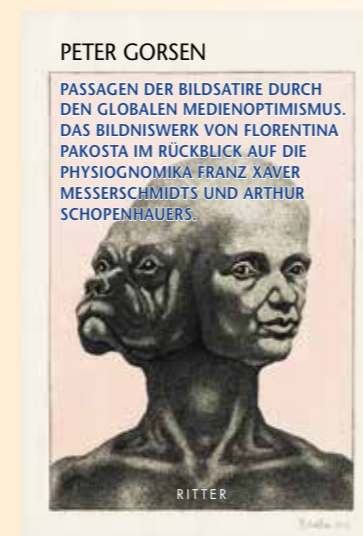
Der Essay von Peter Gorsen versteht sich als Revision traditioneller, romantischer Physiognomik, die beispielhaft ein Messerschmidt und Schopenhauer, der eine ästhetisch, der andere theoretisch, jeder seinem eigenen Prinzip folgend, hinterlassen haben.

Kann ein anachronistisch-manuelles Individualmedium wie die physiognomisch-mimische Bild(nis)satire Florentina Pakostas unter dem Regime der neuen immateriellen Kommunikationsmedien und elektronischen Bildproduktion sich noch wirksam behaupten? Welche kritischen Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen sich für ein inhaltlich erweitertes Blickfeld feministischer Aufklärung inmitten der sozialen Integration der visual culture?

Im kritischen Rückblick auf Messerschmidts selbstreferenzielles, irrational-hieroglyphisches Menschenbild, aber auch auf die Schutz- und apotropäischen Abwehrfunktionen, die es gewährt, hat sich Pakosta schließlich rationale, rollenkritische Qualitäten bildlicher Darstellung angeeignet, die eine Verlustbilanz des medial entfremdeten, geschlechtsundemokratischen Menschen und seiner mienensprachlichen Verstellungskünste aufmachen.

Peter Gorsen

**Passagen der Bildsatire durch den globalen Medienoptimismus. Das Bildniswerk von Florentina Pakosta im Rückblick auf die Physiognomika Franz Xaver Messerschmidts u. Arthur Schopenhauers.**



(Prov. Covergestaltung)

ca. 240 Seiten, brosch.

zahlr. SW-Abb.

ISBN: 978-3-85415-498-3

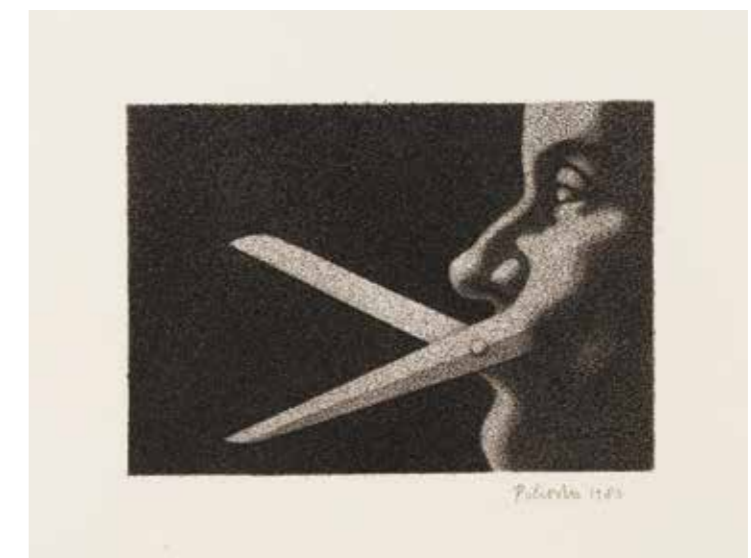
€ 24,90

**Oktober 2013**

**Peter Gorsen**, emer. Univ. Prof., Kunst- und Mentalitätshistoriker. Er beschloss sein philosophisches Studium in Frankfurt, wo er von Adorno und Habermas promoviert wurde. 1970 – 1973 lehrbeauftragt für Literatursoziologie. 1970 Mitbegründer der Zeitschrift „Ästhetik und Kommunikation“. 1973 Univ. Dozent für „Kunst und visuelle Kommunikation“ in Gießen. Seit 1977 Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität für angewandte Kunst Wien. Arbeitsschwerpunkte im 19. und 20. Jahrhundert. Seit 1980 interdisziplinäre Lehre und Forschung über „Kunst und Sexualität“, „Kunst und Krankheit“, „Art Brut“, „Frauen in der Kunst“, „Maskulin – Feminin“ sowie Gender Studies.



Im Ritter Verlag bisher erschienen:  
**Das Nachleben des Wiener Aktionismus** (2009)



Das *Paradies*, ein von Cornelius Kolig errichtetes 5.000 m<sup>2</sup> großes museales Areal, ist als Gesamtkunstwerk angelegt. Die gesamte Anlage mit ihren Gebäuden hat Kolig konzipiert und mit seinen Werken ausgestattet. Der Künstler malt, zeichnet, konstruiert und erfindet seit Jahrzehnten Objekte, die instrumentellen Charakter haben und zum Gebrauch gedacht sind. Seine Maschinen und Vorrichtungen dienen als Reizspender, denn sie tangieren immer einen oder mehrere Sinne im Umgang mit diesen Geräten und versprechen eine utopische Beglückung zwischen Erotik und Technik.

2004 erschien das Buch *An den Klon*, das als Nachschlageband die gezeichneten Entwürfe und schriftlichen Anleitungen zu seinen nicht realisierten Objekten enthält und deren Umsetzung er an imaginäre Kunstarbeiter delegiert hat.

Mit dem realisierten Teil des *Paradieses* befaßt sich die jetzt veröffentlichte umfangreiche *Bedienungsanleitung*, die Werkcharakter hat. Sie beschreibt die Wartung und Nutzung der baulichen Anlage und der in ihr verwahrten Objekte. Die beiden Buchprojekte zusammen bilden die „Bibel“ des *Paradieses*.

**Cornelius Kolig**, geboren 1942 in Vorderberg/Kärnten. Objektkünstler, Plastiker, Graphiker. 1960-65 Akademie der bildenden Künste Wien (J. Dobrowsky, M. Weiter). „Röntgengraphik“ und „Röntgenplastik“. 1972 Biennale in Venedig; Graphik-Biennale Tokio. 1973 Graphik-Biennale Laibach, 1975 Biennale Sao Paulo; Beginn der Arbeit an „Reizspendern“; 1980 Baubeginn des *Paradies*



Im Ritter Verlag bisher erschienen:

**Flush, Neue Arbeiten für das Paradies 1985-1990** (1991)

**An den Klon, Bd. 1** (2004)

**Autonome Zeichnungen aus dem Paradies** (2008)

Cornelius Kolig

## Das Paradies

Die Bedienungsanleitung



ca. 820 Seiten, Hartband/SU

ca. 2350 Farbabbildungen

ISBN: 978-3-85415-499-0

€ 50,-

Herbst 2013

### Danke!

Geh- und Sitzhilfe mit zwei Kunst Händen und zwei Greifzangen für eine distanzierte Entgegennahme von Auszeichnungen.





*Ouspensky sagt, Tiere seien Schatten der Götter. Titanilla trägt ihre Vorliebe für Hunde so zur Schau, dass es an Rachsucht grenzt. Dabei gilt ihr surrealer Witz dem Menschen hinter dem Hund, im Spiegel des Hundes. Und Hunde folgen bekanntlich dem Menschen in all seinen Blödheiten und Irrungen. Fast schämten sie sich ihrer Subalternität, doch dafür mangelt es ihnen an innerem Raum. Die Hunde in Titanilla Eisenharts Malerei sind brav und sie sind stolz. Sie präsentieren keine Leistung, bloß sich selbst - als wären sie vom Rang eines Wunders. Im Eisenhartschen Hundiversum ist jedes ihrer Wesen ein exotisches Tier und das Fell riecht nach ferner Fremdheit, die im Grunde die eigene ist.*

(Diethard Leopold, *Titanillas Hundiversum*)

*Titanilla Eisenhart hat in ihrem Schaffen ein vielseitiges Werk entwickelt. In Malerei, Zeichnung und Objekt sucht sie immer wieder das Sonderbare und Kuriose, das den Betrachter neugierig in eine andere Welt blicken lässt. In den Malereien werden figurative mit abstrakten Elementen kombiniert, Kontrasteffekt, Linie und Strich, die sich in malerischen Ausformungen verdichten und tendenziell von einer zeichenhaften Bildsprache geprägt sind.*

(Stefan Rothleitner, *Gestalten*)



**Titanilla Eisenhart**, geboren in Wien 1961 als Kind des Künstlerpaares Margarethe Herzele und Günther Kraus. Aufgewachsen in Wien und Kärnten. Schulbesuch und Studium von Kunstgeschichte, Malerei und Grafik in Wien und Rom. Lehrtätigkeit an der Sommerakademie Salzburg, Assistenz von Howard Kanovitz, und Kunstschule Wien. Künstlerisch tätig in den Bereichen Collage, Installation, Literatur, Malerei, Mosaik, Skulptur, Video und Zeichnung, ebenso als Kuratorin.

Titanilla Eisenhart

## 100 Dogs



160 Seiten, brosch.

zahlr. Farbabb.

ISBN: 978-3-85415-497-6

€ 27,50

**bereits erschienen**

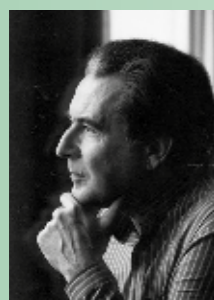


der galante Eintänzer und seine ungewöhnliche Partnerin blicken den Betrachter unverwandt an: erstaunt und dennoch selbstbewusst, als würden sie sich einem vorstellen wollen. ein seltsames Paar, wie Mittler von Vergangenheit und Gegenwart. BON DANSEUR wirkt altmodisch mit seiner schmalen Bartzier an der Oberlippe und im Frack. 30er Jahre, Untergangsstimmung. beide Protagonisten tragen Maske, ihre Anonymität während. er eine abnehmbare Stoffmaske, sie, ein Hund, einen gegebenen Fellfleck ums Auge. im Hintergrund erkennt man zart durchschimmernde geometrische Formen,

# Zur Erinnerung!

Gerhard Rühms Text „hugo wolf und drei grazien, letzter akt“ ist als performatives Bühnenstück wie auch als radiophoner Text im Sinne der „Konkreten Poesie“ konzipiert. Jede der fünf auftretenden Personen spricht ausschließlich Wörter auf einen der Vokale u, o, a, e, i. Der Komponist Hugo Wolf (u, o), dem unter Bezugnahme auf seine, von einer frühen Syphilisinfektion herrührende, bewusstseinspaltende Erkrankung eine Doppelrolle zugewiesen wird, hatte drei intensive Liebesbeziehungen. Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass in den Vornamen der Frauen (Vally, Frieda, Melanie) jeweils zu Beginn die Vokale a, i, e aufscheinen.

Wie aus dem Titelzusatz „letzter akt“ ersichtlich, konzentriert sich der Text auf Wolfs letzte Lebensphase, die einerseits von Wahnvorstellungen, andererseits von zunehmender körperlich-geistiger Erstarrung bestimmt war. Das Erscheinen der „grazien“ (a, i, e!) lässt sich so in diesem Kontext als halluzinative Projektion Wolfs interpretieren, während die progressive Reduktion und semantische Verwischung des Wortbestandes in seiner zunehmenden akkordischen Überlagerung als modellhafter Prozess allmählichen mentalen Versiegens gedeutet werden kann: Gesagtes verliert sich in reinem Klang.



**Gerhard Rühm**, geboren 1930 in Wien. Autor, Komponist und bildender Künstler, lebt in Köln und Wien. Er studierte Klavier und Komposition in Wien. Im Rahmen der „Wiener Gruppe“ arbeitete er mit F. Achleitner, H. C. Artmann, K. Bayer und O. Wiener zusammen und wurde zu einem der wichtigsten Anreger der österreichischen Literatur nach 1945. Er war Professor an der Staatlichen Kunsthochschule in Hamburg.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:  
**Die Winterreise dahinterweise** (1991)  
**Von Graz nach Grinzing** (2010)  
**Lügen über Länder und Leute** (2011)

© Isolde Ohlbaum

Gerhard Rühm

## hugo wolf und drei grazien, letzter akt



ca. 100 Seiten, brosch.

ISBN: 978-3-85415-496-9

€ 13,90

**Sommer 2013**

Anselm Glück

## Gemeinsam üben



144 Seiten, brosch., Farbabb.

ISBN: 978-3-85415-488-4

€ 13,90

**bereits erschienen**

# Zur Erinnerung!

Sätze brechen aus einem „Ich“ hervor, das diese verdreht und verschiebt und zu lakonischen Mikroerzählungen verkantet. Zusammen ergeben diese ein Panorama von Feindseligkeit und Bedrohung: vom „anderen“ in uns selbst, über „lauernde Kleinstlebewesen“ bis zur Vision von unserem Dasein als launisches Experiment einer zynischen Macht. Berechnung und Verstellung prägen das Zusammenleben in einer lückenlos verwalteten Welt als Spiegelbild der kalten Mechanik des Universums. Und über das Grauen spannt sich eine glatte Schicht zähnefletschenden Amüsemments, das Anselm Glück – den Gestus von Unterhaltungsliteratur imitierend – in Tratschgeschichten um ein Apothekerehepaar und dessen Haushaltshilfe Auguste vorführt.

Solch deprimierenden Weltentwurf unterlaufen freilich die vom Autor angewandten Montageverfahren: Verrückungen in der Idiomatik und Verfremdungen von zitiertem Material arbeiten einer vorschnellen Festlegung von Sinn entgegen und vermitteln eine Ahnung von einem Zustand außerhalb des Reglements von Zweckrationalität. Anselm Glücks Häme indes ist wörtlich zu nehmen, insofern sie sich auf sogenannte „Schlagerliteratur“ bezieht: *Gemeinsam üben* empfiehlt sich als Mittel gegen die allgemeine Verflachung des literarischen Geschmacks.



**Anselm Glück**, geboren 1950 in Linz. Lebt in Wien.

# Zur Erinnerung!

... Ein so staunen-, ja ehrfurchtgebietendes Buch wie dasjenige Sebastian Kiefers hebt das Maßstäbe setzende Werk Ferdinand Schmatz` ... auf den denkbar höchsten Sockel. Ihm zugrunde liegt der Glaube, daß es ein Dichten geben müsse, das vollkommen bodenlos ist...

Ronald Pohl, in: Der Standard

Es sind alte Träume von einem Zustand, in dem Sprachlogik und Leib, Selbst und Ding noch keine unvereinbaren Sphären waren, die den „Avantgardismus“ des Dichters Ferdinand Schmatz hervorbrachten. Diese Dichtung, eine der ganz wenigen, die einen eigenständigen Begriff von Sprachkunst heute geschaffen haben, lehrt lustvoll: Nur wer die exakte Erforschung der Bewusstseinsfunktionen während des Sprechens nicht scheut, kann jene alten poetischen Träume heute wahr machen – ohne Regression, Attitüde und Wiederholungszwang.

Ein zentrales Anliegen dieser Maßstäbe setzenden Arbeit von Sebastian Kiefer über Ferdinand Schmatz besteht darin, jene teils verschütteten Zusammenhänge zwischen Avantgarde und Romantik sichtbar zu machen. Kiefers beeindruckende Argumentation erschließt dem Leser sein eigenes, oft verdrängtes Empfindungs- und Vorstellungsvermögen während des Lesens. Analyse ist hier keine „Interpretation“, sondern eine Anleitung zur gesteigerten und verfeinerten Wahrnehmungsempfindung.



**Sebastian Kiefer**, geb. 1961, hat in Berlin Literaturwissenschaft, Philosophie und Musikpädagogik studiert, lebt als Dozent und Essayist ebenda. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Musik, Dichtung, Philosophie und bildenden Kunst. Sein intensiv diskutiertes Buch „Was kann Literatur?“ (2006) machte ihn einem breiteren Publikum bekannt.

Sebastian Kiefer

## „Dichte ich in Worten, wenn ich denke?“

**Ferdinand Schmatz oder:  
Nur der „Avantgardist“  
kann Romantiker sein**



2 Bände, 610 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-460-0

€ 29,90

**bereits erschienen**

## Auslieferungen

### Österreich

**Dr. Franz Hain**

Dr.-Otto-Neurath-Gasse 5  
1220 Wien  
Tel.: (0043) 1/282 65 65  
Bestellabteilung DW: 77  
Fax: (0043) 1/282 52 82  
bestell@hain.at

### Deutschland

**BUGRIM Verlagsauslieferung**

Dr. Laube & Lindemann  
Saalburgstraße 3  
12099 Berlin  
Tel.: (0049) 30/60 684 57  
Fax: (0049) 30/60 634 76  
bugrim@bugrim.de  
www.bugrim.de

## Vertretung



### Österreich

**Helga Schuster**

Schönbrunner Straße 133/4, A-1050 Wien  
Tel.: (0043) (0)676/529 16 39  
helga.b.schuster@gmail.com

## RITTER VERLAG

### Zentrale, Vertrieb und Presse:

Hagenstraße 3, 9020 Klagenfurt  
Tel.: (0043) (0)463/42631  
Fax: (0043) (0)463/42631-37  
email: office@ritterbooks.com  
www.ritterbooks.com

### Lektorat Literatur:

Paul Pechmann  
Ragnitztalweg 36a, A-8047 Graz  
Tel.: (0043) (0)699/170 731 51  
email: office@ritterbooks.com



Karin Ritter  
Inhaberin



Martina Mosebach Ritter  
Lektorat



Helmut Ritter  
Verleger



Mark Duran  
Produktion/Technik



Georg Mitsche  
Office



Paul Pechmann  
Lektorat

Der Ritter Verlag wird im Rahmen der Kunstförderung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur unterstützt.  
Umschlag: Prospektgestaltung nach einem Motiv von Eric Kressnig.

